

- Derufin -

Der ehemalige Diebesgeselle ist in der Großstadt aufgewachsen. Obwohl er ein schlechter Schwimmer ist, waren Diebestouren im Hafen sein Spezialgebiet. Er ist sogar der dort ansässigen Diebesgilde beigetreten und wurde zu einem hervorragenden Einbrecher und Messerwerfer ausgebildet. Derufin stellte sich außerdem häufig als Söldner in den Dienst diverser Adliger und nahm an mehreren Scharmützeln teil. In diesen zahlreichen Gefechten erwarb er Fähigkeiten im Umgang mit der doppelschneidigen kurzen Streitaxt. Trotz allen Talenten spielt er häufig die zweite Rolle.

Derufin ist der Ursprung. Wie bei so vielen anderen Autoren ist auch Derufin ein Charakter meiner eigenen Pen&Paper-Rollenspielzeit. Er war eine meiner ersten entwickelten Figuren und ist dem Typus „Streuner“ nicht unähnlich. Derufin ist zweifellos die Figur im Roman, deren Persönlichkeitsmerkmale am ehesten auf mich selbst zutreffen, doch ich möchte anmerken, dass sich meine Persönlichkeit in jede der Figuren eingeschlichen hat.

Der Name „Derufin“ ist natürlich nicht meine Schöpfung, sondern direkt aus einem der größten Werke aller Zeiten, dem „Herrn der Ringe“ von J. R. R. Tolkien entnommen. Die Figur namens Derufin hat bei Tolkien jedoch nur eine untergeordnete Rolle und der Name drückt meine Verehrung für den Meister der High-Fantasy aus.

Auch mein Pseudonym, das ich mit 9 Jahren, das erste Mal verwendet habe, wurde durch die Figur inspiriert. Zu diesem Zeitpunkt habe ich den Herrn der Ringe das erste Mal in meinem Leben gelesen und kurze Zeit später habe ich mir Bleistifte und Papier besorgt und meine ersten Zeilen geschrieben.

Persönliches Statement des Autors: „Ich bin nicht Derufin!“

Auszug aus dem Roman:

Derufin bohrte die Messerspitze in den groben Holztisch des Gasthauses »Mühlenschenke«. Der Tisch war aus einfachen Brettern zusammengezimmert worden, die Spaltmaße erschreckend groß, sodass sich darin der Unrat, Staub und Schmutz der letzten Monate und Jahre angesammelt hatte. Er kratzte in der Spalte herum und förderte angewidert Essensreste zutage. Der Schankraum des einzigen Gasthauses im Dörfchen Laaberau war verrauchert und dunkel. Aus dem gemauerten Kamin, der nicht nur als Feuerstelle, sondern gleichzeitig als Backofen diente, qualmte beißender Rauch. Nasses Buchenholz sorgte für den dichten Nebel, der trotz geöffneter Fenster durch den Raum waberte, und war ebenso verantwortlich für den fauligen Geruch, der in der Schenke vorherrschte und sich mit den Ausdünstungen der anwesenden Gäste mischte.